

Karl-Josef Hummel. *Zeitgeschichtliche Katholizismusforschung: Tatsachen - Deutungen - Fragen. Eine Zwischenbilanz.* Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 2004. 273 S. ISBN 978-3-506-71339-1.



Reviewed by Klaus Große Kracht

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2005)

K.-J. Hummel (Hg.): Zeitgeschichtliche Katholizismusforschung

Die Rückkehr der Religion hat vor der Zeitgeschichtsforschung nicht Halt gemacht. Inzwischen wird viel über âZivilreligionâ und âSakralisierung der Politikâ gestritten, Pius XII. wird als âHitlerâs Popeâ vermarktet, und die neuesten Aktenfunde aus den seit gut zwei Jahren in Teilen freigegebenen Beständen der Vatikanischen Archive werden in den Feuilletons der großen Tageszeitungen einer breit interessierten Öffentlichkeit mitgeteilt. Abseits dieser großen Aufmerksamkeitsströme, die in der Bundesrepublik von Rolf Hochhuths âDer Stellvertreterâ (1963) bis hin zu Daniel Goldhagens Amoklauf âDie katholische Kirche und der Holocaustâ (2002) reichen, bemüht sich die in Bonn ansässige âKommission für Zeitgeschichteâ (KfZG) seit nunmehr über 40 Jahren um wissenschaftliche Grundlagenarbeit zur Geschichte des deutschen Katholizismus im 19. und vor allem im 20. Jahrhundert. Mit der finanziellen Unterstützung des Verbandes der Diözesen Deutschlands sind in den Veröffentlichungsreihen der KfZG, die ihre Kirchennähe nie verborgen hat, mittlerweile 100 Monografien â zum Großteil Dissertationen und Habilitationen â sowie knapp 50 Quelleneditionen erschienen, an denen niemand vorbeikommt, der sich

mit der Geschichte der Zentrumsparterie, des Reichskonkordats oder des nationalsozialistischen âKirchenkampfesâ beschäftigen will. Was hier geleistet wurde, wird jeder schätzen, der kirchlich angebundene Geschichtsschreibung nicht gleich unter wohlfeilen Apologieverdacht stellt, selbst wenn man dem âsentire cum ecclesiaâ, das sich die Kommission noch 1988 auf die Fahne schrieb Repgen, Konrad, 25 Jahre Kommission für Zeitgeschichte â ein Rückblick, in: Hehl, Ulrich von; Repgen, Konrad (Hgg.), Der deutsche Katholizismus in der zeitgeschichtlichen Forschung, Mainz 1988, S. 9-17, hier S. 13. , mit einer gewissen Distanz begegnen mag.

Im Mai 2003 lud die Kommission für Zeitgeschichte zu einer Tagung ein, die sowohl einer Zwischenbilanz der eigenen Tätigkeit als auch einer Diskussion neuer Forschungsansätze gewidmet war. Zugleich diente die Konferenz, deren Beiträge im vorliegenden Band dokumentiert werden, als Festkolloquium zu Ehren von Rudolf Morsey und Konrad Repgen, die die Tätigkeit der KfZG seit ihrer Gründung maßgeblich geprägt haben. Der Charakter der Veranstaltung brachte es mit sich, dass vor allem Männer zu Wort kommen â Autorinnen tau-

chen im Inhaltsverzeichnis nicht auf, die der Kommission mehr oder weniger eng verbunden sind. Der polemischen Würze mancher Beiträge tut dies jedoch keinen Abbruch.

Der Band beginnt mit einer Standortbestimmung der zeitgeschichtlichen Katholizismusforschung in Deutschland aus der Feder Ulrich von Hehls, der noch einmal den Weg von den frühen 1960er-Jahren bis zur Debatte um den Einsatz von Zwangsarbeitern in kirchlichen Einrichtungen abschreitet (S. 15-28). Gerade zum letzteren Themenkomplex hat die KfZG in den vergangenen Jahren empirische Forschungen angestoßen, die unmittelbar in die Entschuldigungspraxis der deutschen Bischöfe eingeflossen, von der breiten Öffentlichkeit jedoch weitgehend unbemerkt geblieben sind. Angesichts dieses Vermittlungsdefizits plädiert von Hehl dafür, in Zukunft neben solider Grundlagenarbeit den Gang in die Öffentlichkeit nicht zu scheuen und auch aktuelle Themen aufzuspüren und offensiv zu bearbeiten (S. 26).

Ganz in diesem Sinne greift Michael Hochgeschwender die heiß diskutierte Frage nach dem Verhältnis von Katholizismus und Antisemitismus auf (S. 31-48). Er geht insbesondere mit den viel beachteten Arbeiten von Olaf Blaschke hart ins Gericht, der in seiner Dissertation von 1997 die antisemitischen Elemente innerhalb des ultramontanen Katholizismus des Kaiserreichs herauszuarbeiten versucht hatte. Blaschke, Olaf, Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich, Göttingen 1997. Es wäre wünschenswert gewesen, den Angegriffenen anschließend selbst zu Wort kommen zu lassen. Stattdessen steuert Wolfgang Altgeld einen Kommentar bei (S. 49-55), der den Ausführungen Hochgeschwenders sachlich nicht viel hinzufügt, sondern diese vor allem polemisch zuspitzt: „Verdrehungen“ (S. 50), „Zumutung“ (S. 53), „Irrwege“ (S. 55) heißen hier die Leitvokabeln, mit denen die Arbeiten Blaschkes etikettiert werden.

Der Herausgeber des Bandes, Karl-Joseph Hummel, gibt in seinem Beitrag einen instruktiven Überblick über die Forschungsgeschichte und den gegenwärtigen Kenntnisstand zum Verhalten von Kirche und Katholiken im Dritten Reich (S. 59-81). Sein Rückblick auf 50 Jahre Forschungsaktivität zeigt, wie viel auf diesem Gebiet inzwischen geleistet worden ist, auch wenn in der Öffentlichkeit nach Hummels Diagnose heute ein eher schiefes Bild vorherrscht. So sei die Kirche, die eigentlich zu den Opfern des NS-Regimes gehört habe, in den öffentlichen Debatten um das Verhalten der beiden Pius-Päpste inzwischen „fast ganz

zum Täter mutiert“ (S. 75). Mag man der Einschätzung dieses Deutungswandels durchaus zustimmen, so bleibt doch mehr als fraglich, ob für die „christlichen Opfer“, wie Hummel beklagt, tatsächlich „nur noch wenige Plätze vorgesehen“ sind, „nachdem die Opferrolle für die Millionen europäischer Juden reserviert wurde“ (ebd.). Die langjährige, deutlich wahrnehmbare Präsenz christlicher Symbolik in Auschwitz ließe bis vor wenigen Jahren noch andere Schlüsse zu, ganz zu schweigen von der grundsätzlichen Unsinnigkeit einer solchen Opferkonkurrenz.

Thomas Brechenmacher setzt sich anschließend genauer mit der Forschungslage zu Pius XII. auseinander und plädiert für eine erweiterte Perspektive (S. 83-99): Statt die Handlungsweise des Papstes allein nach gesinnungsethischen Maßstäben zu bemessen, sei nach den strukturellen Handlungsspielräumen des Vatikans gegenüber dem „Dritten Reich“ zu fragen. Gleichwohl plädiert Brechenmacher für „äußeres Selbstbewusstsein“, wenn es darum geht, den „Verleumdungen“ Goldhagens „öffentlich entgegenzutreten“ (S. 96). „Um die These vom schuldhaften Schweigen des Papstes zurückzuweisen, ist längst keine Forschung mehr notwendig“ (ebd.) – eine Einschätzung, die von Magnus Brechtken in seinem „Kommentar“ (S. 101-111) grundsätzlich geteilt wird, auch wenn er zu Recht darauf hinweist, dass die Forschung sich eher als „Aufklärer“ denn als zur Verteidigung sich berufen „stehender Anwalt“ verstehen sollte (S. 107).

Mit den Beiträgen der zweiten Hälfte des Bandes, die sich mit der Geschichte des deutschen Katholizismus nach 1945 sowie mit neueren methodischen Anregungen beschäftigen, kehrt der Lesefluss in ruhigere Bahnen zurück. Sehr informativ sind die beiden Forschungsüberblicke von Wilhelm Damberg (S. 115-129) und Christoph Käfers (S. 131-149) zum Katholizismus in der Bundesrepublik und der DDR. Sie zeigen, dass seit 1989 gerade in der Erforschung des ostdeutschen Katholizismus erhebliche Fortschritte erzielt werden konnten, während sich das Interesse am bundesrepublikanischen Katholizismus erst seit kurzem aus der „Stagnation“ (S. 121) der 1990er-Jahre zu befreien beginnt. Die Forderung von Damberg und Käfers, Katholizismusforschung nicht nur nach Maßgabe einer Niedergangs- und Auflösungs-geschichte fester konfessioneller Milieuzugehörigkeiten zu betreiben, sondern als Untersuchung eines Transformationsprozesses, in dessen Verlauf neue Formen katholischer Lebenswirklichkeit entstanden, findet im Kommentar von Michael N. Ebertz Widerhall, der aus religionssoziologischer Perspektive An-

regungen zur Untersuchung der Binnendifferenzierung des Katholizismus nach dem Milieuzerfall entwickelt (S. 151-165). Gerade Ebertzâ Versuch, den Katholizismus auf seine innere Pluralität und Konfliktbezogenheit zu untersuchen, erscheint in methodischer Hinsicht âuâerst vielversprechend und sollte nicht auf die Analyse des Katholizismus nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil beschränkt bleiben.

Methodischen Fragen widmen sich schließlich auch die letzten Beiträge des Bandes. So entwickelt Urs Altermatt ein 10-Punkte-Programmâ zur kulturgeschichtlichen Erweiterung der Katholizismusforschung, das insbesondere der franzâsischen Religions- und Intellektuellenforschung einige Inspirationen verdankt (S. 169-187). In der Tat scheint fâ¼r die deutsche Katholizismusforschung hier noch Nachholbedarf zu bestehen. Das gilt ebenso fâ¼r den interkonfessionellen Vergleich, den Martin Greschat aus protestantischer Perspektive einfordert, nicht zuletzt um mâ¼glichen âapologetischen Tendenzenâ konfessioneller Geschichtsschreibung entgegenzuwirken, die er auch in Verâffentlichungen der KfZG meint feststellen zu kâ¼nnen (S. 189-195). Wolfgang Tischner diskutiert anschlieâend die Reichweite des Milieubegriffs, der sich als methodisches Instrument in der sozialgeschichtlichen Katholizismusforschung durchaus bewâhrt habe, nun jedoch erweitert werden sollte â etwa in Bezug auf Eliten oder den Gender-Aspekt. Einer konfessionsâbergreifenden Religionsgeschichte steht Tischner hingegen eher skeptisch gegenâ¼ber (S. 197-213).

Antonius Liedhegener plâdiert in seinem Kommentar schlieâlich fâ¼r eine stârkere Internationalisierung der Forschungsperspektive (S. 215-230), womit er in der Tat eine wichtige Aufgabe der zukûnfiligen zeithistorischen Religionsforschung benennt.

Abgeschlossen wird der Band mit einem Ausblick von Hans Gâ¼nter Hockerts, der noch einmal die wichtigsten Desiderata der zeitgeschichtlichen Katholizismusforschung in Deutschland anspricht (S. 233-245). Neben einer stârkeren Berâcksichtigung des Generationenaspektes, der Geschlechtergeschichte und der kulturellen Wahrnehmungsmuster plâdiert auch Hockerts fâ¼r eine Internationalisierung der Forschung, und zwar im Hinblick auf die drei âDeutungsachsenâ Ost-West-Konflikt, europâische Integration und Nord-Sâ¼d-Gefâlle. Angesichts des âffentlichen âSchlagwortdiskursesâ (Brechtken) um âHitlerâs Popeâ sieht aber auch Hockerts die Schwierigkeit, komplexe Forschungsergebnisse in der âffentlichkeit zu vermitteln. Sein Plâdoyer, die Standards wissenschaftlichen Argumentierens dennoch beizubehalten, sollten sich nicht nur Katholizismusforscher zu Eigen machen: âDie Kernkompetenz der Fachwissenschaft [â] liegt nach wie vor darin, dafâ¼r zu sorgen, daâ jeder, der es besser wissen will, es auch besser wissen kann.â (S. 238) Der vorliegende Band zeigt, dass die zeitgeschichtliche Katholizismusforschung in Deutschland hierzu einen erheblichen Teil beizutragen hat.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Klaus GroÙe Kracht. Review of Hummel, Karl-Josef, *Zeitgeschichtliche Katholizismusforschung: Tatsachen - Deutungen - Fragen. Eine Zwischenbilanz*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2005.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=19175>

Copyright © 2005 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.